Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 191. | Freitag, den 15. August 1884. | II. Jahrg.

Ein ehrliches Wahlbündniß.

ist nach unserer Ueberzeugung nur möglich, wenn zwischen den kontrahirenden Theilen volle Klarheit über das gemeinsam zu erstrebende Ziel herrscht. Die Person des Kandidaten wird allein entscheidend sein. Giebt derselbe durch bündige Zusagen die Garantie, daß er die sociale Reformpolitik, wie sie in der Kaiserlichen Botschaft verkündet ist, unterstützen will, so möge man ihm seine Stimme geben. Ob sich der Mann dann „conservativ“, „nationalliberal“ oder sonst irgend wie nennt, das ist völlig gleichgültig. „Name ist Rauch und Schall“. Dies Göthe'sche Wort paßt mehr als je jetzt auf die Namen unserer politischen Parteien. — Zu unserer Freude haben in letzter Zeit die bayerischen Conservativen damit den Anfang gemacht, die Unterstützung anderer Parteien im Wahlkampf, namentlich bei den Stichwahlen, von der befriedigenden Beantwortung bestimmter Fragen abhängig zu machen, statt sich wie bisher mit allgemeinen Zusicherungen zu begnügen, die von den Betreffenden später oft genug in der willkürlichsten Weise ausgelegt worden sind. Diese Fragen beziehen sich vorzugsweise auf die Stellung der Socialpolitik und Wirthschaftsreform, insbesondere auf die Handwerkerfrage, landwirthschaftlichen Zölle und die Börsensteuer. Es fehlt nach unserer Auffassung hier noch eine ganz bestimmte Aufklärung darüber, wie steht der Kandidat zur Armeefrage, da ja das Septennat in der kommenden Legislaturperiode abläuft. Wir können nur wünschen, daß dieses gute Beispiel überall Nachfolge findet; dann werden sich die Dinge ganz von selbst klären und wir nicht in die Lage kommen, für Leute zu stimmen, die mit dem Munde zwar auf unserer Seite, mit der That aber bei den Gegnern stehen. Wer nun die Fragen in unserem Sinne beantwortet, d. h. in der Handwerkerfrage für fortschreitende organische Ausbildung des Innungswesens, in der landwirthschaftlichen Frage für angemessene Erhöhung der Kornzölle, in der Börsensteuerfrage für „scharfe“ Heranziehung des Großkapitals stimmen will — den können wir brauchen, der ist unser Mann; wer das nicht thut oder sich hinter allgemeine Redensarten zu flüchten sucht — den müssen wir nach Hause schicken, mag er sich sonst so „angenehm“ als möglich machen. Die Tage des „Vertrauensdusels“ sind eben vorüber und darin erkennen wir einen großen Fortschritt gegen früher.

Politische Tagesschau.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ setzt ihren Feldzug gegen Gladstone's deutsch-feindliche Politik mit Glück fort. „Wir wissen nicht“ — sagt das genannte Blatt — „wo England sich jemals nachgiebig gegen uns gezeigt haben sollte, wohl aber wissen wissen wir, daß Deutschland seit Jahren die englische Politik in der uneigennützigsten Weise unterstützt hat, ohne dafür etwas Anderes zu ernten, als übelwollende Behandlung seiner überseeischen Interessen nicht nur von allen Seiten Englands selbst, sondern auch von dessen Colonialregierungen.

Die deutsche Frage, ob England Anspruch auf Angra Pequena besitze, hat das Cabinet von St. James acht Monate lang unbeantwortet gelassen, und das Vorgehen der Cap-Regierung, welches bezweckt, das Aufkommen deutscher Niederlassungen in Afrika zu hindern und die Existenzbedingungen derselben zu verschlechtern, scheint bei den australischen Colonien Englands Nachahmung finden zu wollen. Die Colonien beuten die Suprematie ihres Mutterlandes zur See aus, wie sie können, und behandeln es ihrerseits als Anmaßung, wenn Andere gleiches Recht und gleiches Licht mit ihnen beanspruchen. Wir dagegen haben niemals denjenigen verachtet, der uns nachgiebt, und erklären für anmaßend nur solche, welche uns ungerecht behandeln.

Wenn Deutschland in seiner Gewissenhaftigkeit sich hat versichern wollen, ob ihm unbekannte englische Rechte auf Angra Pequena beständen, so war das eine Höflichkeit, wie sie die Regierungen befreundeter Mächte unter einander zu üben pflegen, und ein Ausfluß der traditionellen Vorliebe der Deutschen für die Freundschaft Englands. Sobald aber derartige Freundschaften nur einseitige sind, so müssen sie aus Manget an Nahrung zu Grunde gehen, und wenn die „Times“ annimmt, daß „der Anfall vorübergehen“ wird, so sehen wir darin den Ausdruck ihrer Ansicht, daß England seine bisherige Behandlung deutscher Interessen in fremden Welttheilen ändern werde.

Sollte dies nicht geschehen, so dürfte im Gegentheil das, was die „Times“ einen vorübergehenden „Anfall schlechter Laune“ nennt, sich zu einer dauernden Verstimmung herausbilden. Die deutsche Politik, davon sind wir überzeugt, wird auch in Zukunft den Grundsatz verfolgen, Freund ihrer Freunde und Gegner derer zu sein, welche deutsche Interesse unberechtigt schädigen.“ Das ist deutlich gesprochen. Wird Herrn Gladstone die Pille gut bekommen? Wir hoffen es.

Ueber die Expedition zum Entsatze des Generals Gordon in Khartum schreibt die Allg. Korrespondenz: General Wood verläßt heute Kairo. Es verlautet, er werde den Oberbefehl über die Nil-Expedition führen, während General Dormer die englischen Brigaden und General Grenfell das eingeborene Kontingent befehligen wird. Es heißt, daß mindestens 6000 Mann aller Waffengattungen innerhalb der nächsten 10 oder 12 Wochen nach Wady Halfa, dem Ausgangspunkte der Expedition, dirigirt werden sollen. Zuerst glaubten die Flotten- und Militärbehörden, daß das Expeditionskorps an Bord flacher Boote und Dampfer nach Wady Halfa gesandt werden könne. Der Plan ist indeß in Folge der Natur der Schifffahrt auf dem Nile nicht ausführbar. Statt solcher Fahrzeuge hat die Regierung tausend Ruderboote von je 32 Fuß Länge und 8 Fuß Tiefe in England bestellt. Der Bau dieser Boote dürfte zehn Wochen in Anspruch nehmen, aber die Bauunternehmer hoffen, 500 Stück in acht Wochen und weitere 200 drei Wochen später fertig zu stellen. Diese Boote werden alsdann so rasch als möglich nach Alexandrien verschifft und von da per Eisenbahn und zu Wasser nach Assuan geschickt werden. Dort werden sie über den ersten Katarakt hinweg nach Wady Halfa befördert werden, wo der zweite und schwierigere Katarakt der Schifffahrt Hindernisse bereitet. Von Wady Halfa werden die Truppen nicht vor Oktober in den Ruderbooten nach dem 338 Meilen entfernten Alt-Dongola aufbrechen. Wenn die Expedition in Dongola ankommt, was nicht vor mindestens drei Wochen nach der Abfahrt von Wady Halfa der Fall sein wird, dürfte General Wood wahrscheinlich die über die Wüste führende Karavanenroute nach Khartum einschlagen. Man erwartet indeß, daß, wenn die Expedition erst in Dongola, Debbeh oder Ambukol angelangt ist, sie nicht viel weiter zu marschiren haben würde, da General Gordon und seine Garnison einen Ausfall machen und mit ihr zusammentreffen könnten. Sollte sich indeß diese Erwartung nicht verwirklichen und sollte beschlossen werden, von Dongola quer über die Wüste nach Khartum zu marschiren, so würde die Expedition für Transportzwecke mindestens 20000 Kameele brauchen. An Wasser mangelt es nicht auf dieser Route, während das Klima angenehm und gesund, die Luft sehr trocken und die Nächte kühl sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August 1884.

— Se. Majestät der Kaiser kehrte gestern Nachmittag nach etwa dreistündigem Aufenthalte in Berlin in Begleitung des Flügel-Adjutanten Majors von Plessen von hier nach der Station Neubabelsberg zurück, woselbst, wie schon gemeldet, um fünf Uhr ein größeres Diner stattfand. Am heutigen Vormittage nahm Se. Majestät der Kaiser auf Babelsberg den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und mehrere militärische Meldungen entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets, General-Lieutenant v. Albedyll und ertheilte später mehrere Audienzen. Am heutigen Nachmittage findet bei den Kaiserlichen Majestäten Familientafel mit Umgebung statt, an welcher außer den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit Gefolge theilnehmen. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen, aus Schweden zurückkehrend, wo Höchstdieselben mehrere Wochen zum Besuch beim Kronprinzenpaare sich aufgehalten hatten, heute Nachmittag 4 Uhr 38 Minuten auf der Hamburger Bahn in Berlin ein und begaben sich, ohne hierselbst Aufenthalt zu nehmen, vom Hamburger Bahnhofe direkt nach dem Potsdamer Bahnhofe und von dort um 5 Uhr nach Potsdam, woselbst die Königlichen Equipagen bereit standen, um Höchstdieselben nach Schloß Babelsberg überzuführen.

Ausland.

Wien, 14. August. Das Fremdenblatt hebt bei einer Besprechung der Begegnung des Grafen Kalnoky und Fürsten Bismarck Folgendes hervor: Die Vereinigung der beiden großen Reiche diene ihren speziellen, sowie den allgemeinen europäischen Interessen und sei auf der Achtung der fremden und auf die Behauptung der eigenen Rechte gegründet: sie wehre die Störung des Friedens ab und sei eifrig bemüht, alle Kräfte zu fördern, welche zum Schutze der Ruhe und Rechtsordnung des Kontinents zusammenwirken. Hieraus gehe prinzipiell hervor, daß weder Graf Kalnoky noch Fürst Bismarck active politische Zwecke für die Varziner Auseinandersetzungen in Aussicht nehmen konnte; es träte vielmehr in der Thätigkeit dieser beiden Staatsmänner unverkennbar die Sorge um die Hintanhaltung von Actionen hervor, welche zu europäischen Verwickelungen führen könnten. Die Arbeit in Varzin werde dem Frieden dienen und gleichzeitig das Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbindende Band noch fester schürzen, wozu es irgend welcher Abmachung nicht bedürfe. Die Einmüthigkeit beider Minister und ihre gegenseitige rückhaltlose Offenheit seien wichtige Faktoren für die Fortführung des Friedenswerkes.

Petersburg, 12. August. Großen Eindruck macht, wie dem „N. Wr. T.“ aus Petersburg berichtet wird, die Nachricht, daß auf Befehl des Czaren vier russische Universitäts-

---

46

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Ein Blick aus ihren Augen traf ihn, so wild drohend, daß er erbebte. Sie machte ihre Hand frei und wandte sich ab. Der Rausch war plötzlich verpflogen. Wie gelähmt sank sie auf ihrem Sitz zusammen.

Herbert erhob sich. Er hatte die Speisen kaum berührt, aber mehrere Gläser Wein rasch hintereinander hinuntergestürzt. Das Blut stürmte durch seine Adern, und in seinen Augen glühte kaum verhehlte Leidenschaft, als er auf Natalie zutrat.

„Wir scheiden, gnädige Frau,“ sagte er, und seine Stimme bebte, „wir scheiden auf immer —“

„Auf immer?“ wiederholte sie. Es klang wie das Aufschrillen einer springenden Saite.

Sie hatte sich ebenfalls erhoben und stand, die Hand um die Stuhllehne gekammert, in der ungewissen Beleuchtung des Gewitterhimmels, bleich und verstört in seltsam unheimlicher Schönheit vor ihm. Er faßte ihre Hände und drückte sie an seine Lippen. „Natalie!“ flüsterte er.

Sie zog ihre Hände jäh zurück. „Leben Sie wohl!“ erwiderte sie fast rauh und wandte sich ab.

Herbert stand eine Minute schwankend, dann wandte er sich zum Gehen. Hans, der mit verdoppelten Kräften seine Mahlzeit zu vollenden strebte, und nicht Zeit hatte, zu hören und zu sehen, was um ihn her vorging, bat ihn, zum Hotel vorauszugehen, wo Herbert noch seine Reisetasche abzuholen hatte, und versicherte, er würde im Augenblick dort sein. Arnold gab dem Scheidenden bis an die Gartenpforte das Geleit.

„Du bist sehr gütig,“ sagte Herbert höflich dankend. „Wir werden heute durchnäßt in's Quartier kommen, was Deinem Bruder hoffentlich die Laune nicht verdirbt.“

„Im Gegentheil, denke ich,“ erwiderte Arnold bitter. „Das Gewitter scheint ja bei uns einen wahren Tollhäuslerhumor entzündet zu haben. Und Du bleibst wirklich dabei, von Jena weiterzureisen?“

„Gewiß. Wir sehen uns schwerlich wieder. — Lebe wohl!“

Seine Stimme klang heiser, und langsam streckte er die Hand aus, sie dem Andern zu reichen. Die Dunkelheit hatte zugenommen, und als jetzt ein rasch wiederholter Blitz aufflammte, sahen die Beiden einander in die Augen, in denen nichts mehr von Freundschaft und Vertrauen stand.

Herbert zog seine Hand zurück, die Arnold nicht erfaßt, er griff nach dem Hute. — „Lebe wohl!“ — und rasch schritt er in die Dämmerung hinaus.

Dreizehntes Kapitel.

Als Arnold zu dem Plätzchen unter der Akazie zurückkehrte, hatte Hans bereits Ueberrock, Hut und Touristentasche aus dem Zimmer geholt. Er sagte dem Bruder ein hastiges Lebewohl und eilte fort, sich seinem Gefährten anzuschließen. Das Mädchen räumte den Tisch ab. Natalie war nicht mehr da.

Arnold ging eine Weile auf und nieder, um innerlich zur Ruhe zu kommen und einen Entschluß zu fassen. Von allen Seiten zog blaugraues Gewölk auf, die Schwüle war noch drückender geworden, nur von Zeit zu Zeit strich ein heftiger Windstoß nahe am Erdboden hin und wirbelte den Sand der Gänge auf. Bald hier, bald dort zuckte ein fahler Blitz über die schweren Wolkenmassen, fast ununterbrochen grollte der Donner aus der Entfernung. Es lag Arnold wie Blei in den Gliedern, ein dumpfer Druck auf seiner Stirn machte ihm das Denken schwer, er meinte, hätte er nur in freier Luft athmen können, so wäre ihm seine Lage nicht so trostlos verworren, so entsetzlich demüthigend erschienen. Er hätte seinen Bruder beneiden können, der frei und sorglos hinauswandern durfte auf die Höhen und durch die Wälder, — aber das war nur ein Moment. Was er selber bewußt und unbewußt über sich heraufbeschworen, was das Geschick ihm aufgelegt, damit hatte er sich abzufinden, und was er nicht zu meistern im Stande war, das mußte und wollte er tragen, wie ein Mann.

Endlich stieg er die Außentreppe zu dem Balkon hinauf nnd trat ins Haus. Im Gartenzimmer brannte die Lampe, die Flamme wehte im Zugwind, der durch die geöffneten Thüren und Fenster ging, die Vorhänge flatterten und die Gewitternacht schaute düster herein. Arnold schloß die Fenster und stellte die Lampe an einen andern Platz, die Thür ließ er offen. Briefe und Papiere, die zu Boden geflattert, hob er sorgfältig auf und legte einen Stein darauf. Dabei war er vollkommen kühl und ruhig geworden, ehe er das Schlafzimmer betrat, wo er seine Frau finden mußte.

Sie war auch dort; aber er mußte zweimal hinsehen, ehe er sich davon überzeugte. Sie hatte ihr helles Sommergewand abgelegt und saß im einfachen, grauen Reisekleide, das sie nur hastig übergeworfen, am Fenster, oder lehnte vielmehr auf dem Stuhl, beide Ellnbogen auf den Fenstersims und den Kopf in die Hände gestützt; sie rührte sich nicht, als ihr Mann eintrat. Das Kind schlief in seinem Bettchen. Auf zwei Stühlen stand ein kleiner Koffer, zur Hälfte vollgepackt, und Wäsche und Kleider lagen auf Tische und Stühle zerstreut.

Arnold trat an das Bettchen, beugte sich über sein ruhig schlummerndes Töchterchen und küßte es auf die Stirn. Dann trat er zu Natalie und legte seine Hand sanft auf ihre über der Stirn verschränkten Hände. Sie zuckte zusammen, als wolle sie die Berührung abschütteln, änderte jedoch ihre Stellung nicht.

„Ich sehe, Du bist beim Einpacken, liebe Frau,“ sagte er mit etwas bedeckter Stimme. „Das ist schön. Denn ich will Dich eben bitten, mich morgen nach Hause zu begleiten. Zur Noth setzest Du die Kur bei uns fort, wir haben ja gute Luft, und an Ruhe und Schonung soll es Dir nicht fehlen. Ich kann mich nicht entschließen, fortzugehen und euch beide hier allein zu lassen. Daß ich Dich überhaupt allein reisen ließ, war ein Fehler.“ (Fortsetzung folgt.)

Professoren wegen „politischer Unverläßlichkeit" ohne jede Pension suspendirt worden sind. Es sind dies Muromzeff, Professor der Moskauer, Mischtschenko, Docent der Kiewer, Syzianko, Docent der Charkower, und Drill, Magister der Moskauer Universität. Die drei erstgenannten Professoren wurden überdies unter Polizeiaufsicht gestellt.

Kasan, 14. August. Heute früh explodirte eine Pulverfabrik und setzte 5 angrenzende Gebäude in Brand. Von den Arbeitern der Pulverfabrik haben zehn das Leben eingebüßt.

Paris, 14. August. Die Ministeriellen triumphiren, die Radikalen spotten über das Votum des Kongresses hinsichtlich der Revision. Im Grunde ist alle Welt froh, daß der Kongreß beendigt ist. Immerhin ist Ferrys Stellung neu befestigt. Heute findet die Debatte über Tongking-China in der Kammer statt. Der Schluß der Session erfolgt am Sonnabend.

Paris, 14. August. Präsident Grévy hat sich heute früh nach dem Jura zurückbegeben. — Ende dieser Woche sollen sich 1500 algierische Schützen nach Tongking einschiffen, um die in dem dortigen Expeditionskorps entstandenen Lücken auszufüllen. — Gegenüber den Berichterstattern verschiedener Blätter hat Stanley die Ansicht geäußert, daß die Freiheit des Congogebiets in Kurzem von allen Mächten anerkannt sein werde, wie dies bereits von den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen sei und daß dieses Gebiet in gleicher Weise allen Nationen der Welt geöffnet sein werde. Der Congo würde eine Conföderation der eingebornen Herrscher unter der Krontrole einer europäisch-amerikanischen Kommission bilden. Er, Stanley, werde sich demnächst nach London begeben, um daselbst für seine Pläne zu wirken, gegen welche man sich in England allein ablehnend verhalte.

London, 14. August. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus New York hat Lieutenant Greely über die Angaben der New Yorker Times, nach welcher die Ueberlebenden der Expedition die Leichen ihrer Gefährten gegessen haben sollten, befragt, erklärt, daß, wenn solche Akte von Kannibalismus vorgekommen wären, sie nur ganz vereinzelt begangen sein könnten. Er wisse nichts von ähnlichen Handlungen. Greely habe zugegeben, daß er ein Mitglied der Expedition habe erschießen lassen, weil der Betreffende Lebensmittel entwendet habe. Dies seien aber gewöhnliche Lebensmittel gewesen, nicht Fleisch von Verstorbenen, wie die New Yorker Times behauptet habe.

Konstantinopel, 14. August. Dem italienischen Vice-Admiral Acton, welcher von dem Sultan in Audienz empfangen und zum Diner gezogen wurde, ist der Großkordon des Medjidie-Ordens verliehen worden.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 12. August. (Der Kaiser) hat der in Hilfsbedürftigkeit hinterbliebenen Wittwe des Magistratskanzlisten Schäfer hierselbst, welcher sich im Eisenbahn-Coupée erschoß, eine Nähmaschine als Geschenk bewilligt.

Marienburg, 13. August. (Die hiesige Gewerbe-Ausstellung) wird aus 10 Gruppen mit zusammen 306 Ausstellern umfassen und zwar: 1. Textilindustrie im Hauptgebäude 47; 2. Metallindustrie im Hauptgebäude 32, im Freien 3, in der Maschinenhalle 1; 3. Holzindustrie im Hauptgebäude 40, im Freien 1; 4. Graphische Künste, Sammlungen im Hauptgebäude 21, im Freien 1; 5. Nahrungs- und Genußmittel im Hauptgebäude 17, in der Molkereihalle 21, in der Bienenabtheilung 2, im Freien 13; 6. Lederwaaren im Hauptgebäude 27; 7. Glas-, Stein- und Thonindustrie im Hauptgebäude 6, im Freien 5; 8. Maschinen 18; 9. Sattler-Concurrenz-Arbeiten in besonderer Halle 20; 10. Lehrlingsarbeiten in besonderer Halle 27 Aussteller. — Herr Oberpräsident v. Ernsthausen hat sein Erscheinen bei der Eröffnungsfeier der Gewerbe-Ausstellung bereits zugesichert.

× **Elbing**, 13. August. (Verschiedenes.) Der auf der hiesigen Schieschau'schen Werft für Montevideo erbaute Dampfer „Colon" verließ heute unseren Hafen. — Eine 74jähr. Wittwe, die bereits 27. Mal wegen Diebstahls bestraft worden ist, wurde heute dabei abgefaßt, als sie sich mit zwei auf dem Markte gestohlenen Aalen aus dem Staube machen wollte. Die Person hat entschiedenes Unglück bei Ausübung ihres Geschäfts. — Zwei Knaben amüsirten sich gestern Nachmittag damit, auf dem Bollwerksbalken am Elbingflusse Turnübungen zu machen. Der eine producirte gerade das „Rumpf seitwärts beugen" als er das Gleichgewicht verlor und ins Wasser fiel. Glücklicherweise kam er mit dem bloßen Schrecken davon. — Soeben steht die Wetzelsche Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in vollen Flammen. Wie groß das Unglück werden wird, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht übersehen. Wie man sagt, soll ein Knabe ein brennendes Streichhölzchen in einem Strohhaufen geworfen und dadurch den Brand veranlaßt haben.

Lokales.

Thorn, 15. August 1884.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

— d (Anstellung.) Herr Kaplan Gronau, welcher 14 Jahre an der hiesigen Jacobskirche thätig war, hat vom Herrn Oberpräsidenten von Westpreußen die Präsente auf die katholische Pfarrei Vandsburg erhalten. Wir wünschen, daß derselbe die Liebe und Achtung seiner dortigen Gemeinde sich in demselben Maße erwerbe, wie es hier der Fall ist.

— (Zapfenstreich.) Das kriegerische Schauspiel, welches gestern zu Ehren des hier anwesenden Commandeurs des 2. Armee-Corps in Scene gesetzt wurde, hatte, wie erklärlich, eine außerordentliche Menschenmenge auf den Marktplatz gelockt. Schon lange vor Beginn des Zapfenstreichs waren die Straßen gefüllt. Vor dem Hotel Sanscouci, wo Se. Excellenz Quartier genommen, spielte die Kapelle des 61. Regiments die „Fest-Ouvertüre" von Lortzing, den „Lagunen-Walzer" von Strauß, den „Carmenmarsch", den „Belitzmarsch", (die Lieblingspiece Sr. Excellenz) und den „Preußenmarsch". Während der Serenade wurde der Marktplatz und die angrenzenden Straßen von rothen und grünen bengalischen Flammen aufs glänzendste erhellt. Besonders hübsch machte sich die Beleuchtung der Thürme und des Balcons des alten ehrwürdigen Rathhauses. Der Contrast zwischen dem gelben Lichte der Pechfackeln und dem der farbigen Flammen, der feurige Schein des aufsteigenden Dampfes und das Blitzen der Pickelhauben gaben dem bewegten militärischen Treiben einen eigenthümlichen Reiz. Ein prächtiges Bild. Während sich der Zug durch die Straßen bewegte, flammten überall bengalische Feuer auf. So alt dieses militairische Gepränge auch ist, verfehlt es in seiner wilden Schönheit doch nie, das höchste Interesse des Publicums in Anspruch zu nehmen.

— (Rickert und kein Ende.) In Bezug auf die Brieffälschungs-Affaire, durch welche ein soc.-dem. Blatt Herrn Rickert so ennuyirte, schreibt die „Danz. Ztg.:"

„In Angelegenheit der Brieffälschung hatte, wie wir gestern mitgetheilt, die „Politische Wochenschrift" als Einsender des Falsifikats „einen Mann von höherer akademischer Bildung, in sehr geachteter socialer Stellung, und dazu einen Verwandten des Herrn Rickert" bezeichnet. Auf unsere Anfrage erklärt uns Herr Rickert, daß die letztere Behauptung — daß es sich um einen seiner Verwandten handele — jedenfalls auf einen Irrthum beruhen müsse.

Von Herrn Rickert geht uns ferner zur Information die Abschrift eines Briefes zu, welchen Herr Stadtrath Gustav Prowe in Thorn aus freiem Antriebe an ihn gerichtet hat. Wir halten den Abdruck desselben, nachdem die Fälschung von ihren Urhebern selbst eingestanden ist, zwar nicht für „nothwendig", aber bei der perfiden Art, wie in dieser Angelegenheit von einem Theil der Presse verfahren wird, immerhin für zweckmäßig. Der Brief lautet:

Thorn, den 12. August 1884.

Geehrter Herr!

Erst heute kommt mir das Frankfurter Journal mit den Angriffen gegen Sie zu Gesicht.

Unter „Bankdirector G. P. in T.", von dem der eine Brief geschrieben sein soll, bin ich ohne Zweifel gemeint. Voller Entrüstung erkläre ich hiermit, daß ich einen Brief diesen oder ähnlichen Inhalts weder an Sie noch an sonst Jemanden geschrieben habe.

Wenn nothwendig, dann veröffentlichen Sie diese Erklärung.

Hochachtungsvoll
Gustav Prowe,
Stadtrath.

Herrn H. Rickert. Zoppot."

— (Landespolizeiliche Anordnung, betreffend Schutzmaßregeln gegen die Cholera.) Zufolge Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 2. August d. J. ordne ich hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks an, was folgt:

§ 1. Die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hadern und Lumpen aller Art aus Frankreich ist verboten. Ausgenommen bleiben Wäsche- und Kleidungsstücke der Reisenden.

§ 2. Die Anordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches (R.-G.-Bl. 1876 Seite 40) und des § 134 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 (B.-G.-Bl. S. 355.)

Marienwerder, den 5. August 1884. Der Regierungspräsident.
gez. Frhr. v. Massenbach.

— (Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.) In der Zeit vom 1. Juli bis 12. August cr. sind Unterstützungen gegeben in baar 54 M.; an Lebensmitteln 74 Portionen im Betrage von 50,60 M. An 11 Familien sind Kleidungsstücke, Erquickungen für Kranke etc. gegeben; 6 Familien oder einzelne Personen erhielten in 20 Häusern abwechselnd Mittagstisch. Die Vereins-Diakonissin hat 20 Armen- und Krankenbesuche gemacht. Durch dieselbe gingen an außerordentlichen Zuwendungen von 4 Gebern 12 M. baar und von 10 Gebern Kleidungsstücke und dergleichen ein. Durch Herrn Regierungsrath Hoppe in Trier sind von dem dortigen Frauen-Verein dem hiesigen Verein zur Unterstützung der Ueberschwemmten 1000 M. zugegangen.

— (Landwirthschaftlicher Verein, Thorn.) Von Hrn. M. Weinschenck ging uns folgendes Schreiben zu: „Mache die ergebene Mittheilung, daß meine diesjährigen Versuche mit künstlichem Dünger zu Roggen und Weizen ohne jeglichen nennenswerthen Erfolg gewesen sind.

Auf den Versuchsstücken ergab pro Morgen:

Roggen nach Erbsen mit 20 pCt. Superphosphat 9 Ctr.
" " " ohne künstlichen Dünger 8 " 91 Pfd.
" " " mit Ammoniak-Superphosphat und zwar 9 pCt. Stickstoff, 18 pCt. Phosphorsäure . . . . . 9 " 53 "

Nach animalisch gedüngtem 1jährizen Klee ergaben die Versuche ein gleich schlechtes Resultat:

Weizen nach Erbsen mit 20 pCt. Superphospat 10 Ctr. 80 Pfd.
" " " ohne künstlichen Dünger 10 " 73 "
" " " mit Ammoniak-Superphosphat à 9 pCt. Stickstoff und 18 pCt. Phosphorsäure 10 " 77 "

Die Resultate der Düngung zu Gerste und Hafer werde in Kürze folgen lassen."

— (Berechtigte Frage.) Das „Berl. Tagebl." knüpfte an den Tod des Gorillas im Aquarium zu Berlin die Bemerkung, daß diese exotischen Geschöpfe unser rauhes Klima nicht vertragen könnten. Mit Bezug hierauf meint die Bonner „Reichsztg.": „Das sind ja recht traurige Aussichten für die Redakteure des „Berl. Tagebl."! Meint die „Reichsztg." damit nun, daß dem „Berl. Tagebl." damit der Stoff für seinen beliebten Affenkultus immer zu bald ausgeht oder zählt sie die „Orientalen" auch zu den „exotischen Geschöpfen?"

— (Der Chef der Admiralität) ist bemüht, die Kosten, welche die Cadettenlaufbahn erfordert, erheblich zu vermindern; sie betragen jetzt ca. 7000 M., ein Opfer, welches immer nur von einer kleinen Zahl von Familien gebracht werden kann. Wenn es gelingen sollte, die Ausbildungskosten auf die Hälfte zu vermindern, so würde die Zahl der Aspiranten sich nicht nur erheblich steigern, sondern es würden auch die weniger bemittelten Familien ihre Söhne, die jenen unbezähmbaren Drang nach dem Meere empfinden, auf die Marine schicken können. Die jüngste Verfügung des Herrn von Caprivi, welche die Verpflichtung des Unterlieutenants zur Beschaffung eines Sextanten aus eigenen Mitteln und diejenigen der Seekadetten, vor der Einschiffung auf dem Schulschiffe einen Halbsextanten zu beschaffen, aufhebt, entspringt aus diesem Wunsche, die Ausbildungskosten für die Cadetten zu vermindern.

— (Stipendium.) Es wird diejenigen Eltern, welche Söhne studiren lassen, interessiren, daß im Ganzen mehr Stipendien existiren, als gemeinsam bekannt ist. Als Folge hiervon hat sich die überraschende Thatsache herausgestellt, daß eine Menge guter Stipendien, die auf 3 Jahre hinaus vergeben werden, unerhoben bleiben und daß die Zinsen, aus welchem die Beneficien sich zusammensetzen, zum Kapital geschlagen werden müssen. Der Ver-

---

Vom Himmel gefallen.

(Schluß.)

Ein sehr angeheiterter Hochzeitsgast unterbrach dieses mir lästig werdende Geflüster; er schlug an sein Glas, erhob sich, strich mit der kleinen dicken Hand einige Mal über seine glänzende Glatze und entfaltete einen fabelhaften Redefluß, von dem ich nur so viel verstand, daß er Einen in der Gesellschaft aufforderte, bald ein zweites Hochzeitsfest in diesem Stile folgen zu lassen. Dieser schwungvollen Rede folgte ein nicht enden wollender Jubel, der sich erst legte, als man laut und vernehmlich an ein Glas klingen hörte. Ich sah den Redner, der sich jetzt erhob, nicht — er hatte seinen Platz unter mir — aber eine wohltönendere Männerstimme hatte ich noch nie gehört, als die seine. Daß ich ihn doch auch hätte sehen können! Er erkärte sich bereit, eine zweite Hochzeit hier zu feiern, man solle ihm nur das Brautpaar vorstellen.

Der Herr mit der Glatze erhob sich wieder und nun begann ein Dialog in Toasten zwischen den Beiden, der die Lacher immer von Neuem herausforderte.

„Also, Doktor Lenbach, als glücklicher Bräutigam!" schloß endlich der Kahlköpfige.

„Er lebe hoch!" riefen Mehrere.

„Und die Braut?" tönte es von allen Seiten. Der alte Herr stellte achselzuckend sein Glas auf die Tafel.

„Die wird wohl erst vom noch Himmel herunterfallen müssen", sagte er dabei gemüthlich resignirt.

„Sie lebe hoch, Doktor, sie lebe hoch!" riefen die jungen Männer und Alles drängte sich nach dem Platze hin, den ich leider trotz aller Anstrengung nicht zu Gesicht bekommen konnte. Vielleicht, wenn ich mehr links trat und den anderen Vorhang vorschob? Ja, so ging es — ich theilte den schweren rothen Stoff — ein Tosen wie das jüngste Gericht umgab mich, schwarz wirbelte es mir vor den Augen, ein rasendes Gelächter, eine todtenähnliche Stille folgten — was war geschehen?

„Da ist sie schon, nur etwas geräuschvoll für ein himmlisches Wesen", hörte ich eine lachende Stimme sagen — dann vernahm ich ein leises Geflüster, fühlte mich von starken Armen umfaßt und in die Höhe gehoben. Ich schlug die Augen auf — wahrhaftig, mitten in der Gesellschaft, auf den Armen eines jungen Mannes befand sich meine leibhaftige Gestalt — wie war ich nur dahin gekommen?

„Der Schreck hat sie betäubt — laßt Euch nicht stören, ich werde sie hintragen, woher sie gekommen ist."

„In den Himmel", kicherten Einige, während Andere entsetzt aufseufzten über den empfangenen Schrecken.

Er aber trug mich die kleine, schmale Stiege hinauf, welche ich bei meinem Bestreben, ihn zu sehen, hinabgerutscht war, er hielt mich fest in seinen Armen und unter dem Schluchzen meiner kleinen Verführerin legte er mich behutsam auf das Sopha nieder.

„Thut Ihnen etwas weh?" Er beugte das Gesicht theilnehmend zu mir nieder.

„Mein Fuß", flüsterte ich.

Er untersuchte den Fuß, constatirte eine leichte Verrenkung, ordnete das Nöthigste an und versprach am folgenden Morgen wieder zu kommen.

Die Mama schlief unterdessen unbeirrt den Schlaf der Gerechten und wurde mit der Nachricht überrascht, daß wir, anstatt der geplanten Sommerfrische in der Schweiz, die Heilung meines Fußes hier absolviren durften.

Die Mama ist herzensgut und eine Weltdame — — aber der Doktor lernte sie an jenem denkwürdigen Morgen in einer Weise kennen, die mir vollständig fremd an ihr war. Geradezu unhöflich empfing sie ihn, als ob — nun als ob sie gewußt hätte, daß ihn halb und halb die Schuld an meinem Unfall traf — sie wußte es damals noch nicht. Später erst habe ich es ihr anvertraut.

* * *

Vierzehn Tage waren auf sehr angenehme Weise verstrichen. Ob die Schweiz mir solche wonnevollen Stunden geboten hätte, als der einfache Gemüsegarten in dieser kleinen Stadt? Ich widersprach in der Stille, so oft die Mama sich in Klagen erging und in den Doktor drang, uns bald Erlaubniß zur Weiterreise zu ertheilen.

„In drei Tagen gebe ich Sie frei", sagte er eines Tages mir im Garten entgegenkommend, als ich, auf den Stock gestützt, eine Morgenpromenade machte.

Frei! Wie sein Blick und mein Herz diesem Worte widersprachen.

„O, das wird die Mama freuen!"

„Und die Tochter?"

Ich antwortete nicht auf diese Frage; schweigend legte ich die Hand in seine mir gebotene Rechte und ging so neben ihm weiter.

„Es ist längst unnöthig", sagte er, dabei lächelnd, „das wußten wir Beide, nicht wahr, Emma?"

„Sie auch?" war ich naiv genug zu fragen.

„Ja, auch ich, geliebtes Herz. Ist doch unser Geschick längst besiegelt, Frage sowohl wie Antwort überflüssig geworden Nur der Mama müssen wir es sagen, daß Du mir aus dem Himmel in die Arme fielst und ich Dich deshalb nicht mehr lassen kann; daß ich Dich als heiliges Gut betrachte, vom Schöpfer meiner Obhut anvertraut. Ist es so Emma?"

Es war so. Ich sah ihm in die treuen, ehrlichen Augen und wußte, daß mich mein Geschick einer Obhut anvertraut hatte, welcher die Mama mich ohne Bedenken überlassen durfte.

Doktorin in einer Provinzialstadt gehörte nun zwar nicht zu ihren Illusionen für mich und sie hätte es lieber gesehen, wenn ein reicher Baron mir zu Füßen gefallen wäre, als daß ich zu denen eines simplen Doktors stürzte; Lenbach's Persönlichkeit aber besiegte alle Bedenken, wie sie mich besiegt hatte.

Die Schweizerreise unterblieb.

Hier sitze ich im Hotel der Provinzialstadt am Fenster, wie an jenem Abend, und drunten im Saale schmückt man die Tafeln zu einer Hochzeit in demselben Stil wie damals. Morgen ist dem kahlköpfigen Herrn — er ist der Richter unserer Stadt — Gelegenheit geboten bei der verlangten Hochzeit auf die vom Himmel gefallene Braut zu toastiren, was er nicht unterlassen wird.

Den Himmel selbst, die Musikgallerie, hat Dorchen, mein kleines Stubenmädchen, mit Guirlanden geschmückt, — Lenbach will sie beleuchten lassen, damit ich — diesmal nicht aus dem Himmel falle.

Mag er ohne Sorgen sein.

storbene Berliner Prediger an St. Gertraud, Dr. Lisco, der Bibel-Lisco genannt, hat vor vielen Jahren ein Stipendien-Verzeichniß herausgegeben, aus welchem ersichtlich wird, an welche Bedingungen die Verleihung der Zinsquoten geknüpft ist. Dies Verzeichniß darf als antiquirt angesehen werden, da seit Abfassung desselben vor mehr als vierzig Jahren neue Stipendien gestiftet worden sind, von deren Existenz nur Wenige Kenntniß haben. Es giebt von den älteren Städten der preußischen Monarchie kaum eine einzige, die nicht Stipendien, von denen einige sogar nicht unbedeutend sind, zu vergeben hätte. Sind am meisten junge Theologen und Philosophen bedacht worden, so finden sich doch viele Legate auch für Juristen und Mediziner; für künftige Naturforscher existiren keine Vermächtnißfonds, denn die Naturforschung als Wissenschaft ist jüngeren Datums. Unsere Universitäten selbst verwalten verhältnißmäßig wenige Stipendien; zumeist sind sie den Magistraten und Kirchen überwiesen worden, die nicht sämmtlich zu Bewerbungen öffentlich auffordern. Es gehört nach Lage der Verhältnisse immerhin eine Findigkeit dazu, um Stipendienfonds aufzuspüren, und sicherlich würde sich's verlohnen, eine vollständige Zusammenstellung sämmtlicher in Preußen vorhandenen Studienfonds zu veranstalten, um wenig bemittelten Eltern die Nachsuchung von Stipendien für ihre Söhne zu erleichtern.

— (Gegen die Fliegen.) Wir stehen in der Hochsaison der Fliegenplage. Fliegen in der Suppe, Fliegen anstatt der Rosinen im Reis und auf dem Kuchen; überall findet sich das Insect da, wo es nicht hingehört. Möbel, Fenster, Spiegel und Bilder, selbst der Sonntagsbraten und der fertige Kaffee sind ihm verfallen, und nun erst vollends der Aerger, wenn das Insect, sei es beim ruhigen Dasitzen oder beim Mittagsschläfchen, Ohren, Nase und andere Körpertheile mit einer nichtswürdigen Frechheit und Beharrlichkeit zu bearbeiten beginnt und den Heimgesuchten fast zur Verzweiflung treibt. Freilich giebt's zur Vertilgung der Fliegen mancherlei Mittel, allein dieselben sind nur im geschlossenen Raume wirksam, und kaum wird den Zimmern die nöthige frische Luft zugeführt, so sind auch die Fliegen wieder da und das Leiden geht von neuem los. Doch, es giebt ein noch dazu recht einfaches und wohlfeiles Mittel, daß die kleinen Feinde nicht nur aus den Wohnräumen vertreibt, sondern, und das ist das wichtigste, sie auch abhält, uns überhaupt mit ihrem Besuche zu beehren. Es ist ein Mittel, das weder unseren Riech- noch unseren Athmungsorganen lästig wird, das im Gegentheil ein Jeder wegen der schönen Form der Blätter und des saftigen frischen Grüns gern in seinem Zimmer sehen wird; es ist die Ricinuspflanze. Man stelle in jedes Fenster nur eine solche Pflanze und man wird über den Erfolg staunen, den dies in Bezug auf die Fliege hat. Ein Jeder kennt das Oel, das aus dem Samen der Ricinuspflanze gewonnen wird, nun, eben dieses Oel befindet sich auch fein zertheilt in den Zellen der Blätter und des Stengels, von wo aus es sich der Luft im Bereiche der Pflanze mittheilt, so daß diese vollständig mit den Partikelchen desselben durchschwängert ist; keine Fliege nun durchdringt diesen Zauberkreis, wenn es nicht sei, um so schnell wie möglich aus dem Zimmer in die freie Luft zu gelangen. Natürlich gilt das Gesagte nur von größeren und stärkeren Pflanzen, indeß, des billigen Preises wegen kann man sich getrost Senker davon zulegen, da wenige Pflanzen so lebensfähig sind und so rasch wachsen, wie gerade der Ricinus. Besonderer Pflege bedarf er nicht, nur sei man darauf bedacht, die Stöcke jedes Jahr umzusetzen, weil sie in Folge ihres außerordentlichen raschen Wachsthums, der Erde sehr bald die Nährstoffe entzogen haben. Eigentlich muß es einen Wunder nehmen, dieses Mittel bei uns so selten angewendet zu sehen, da es gewissermaßen zu längst bekannten Hausmittelchen aus Großmutters Handkorb zu rechnen ist; in Süditalien, Südfrankreich und Griechenland kennt es in den meisten Gegenden der einfache Bauer, wendet es an und, wie der Augenschein zeigt, mit dem größten Erfolg. Man sollte doch meinen, dieses Mittel hätte sich bei der raschen Verbreitung, die jetzt jede gemeinnützige Beobachtung findet, schon längst bei uns einbürgern sollen, indeß, man hat zwar von verschiedenen Seiten bereits und zu widerholten Malen darauf aufmerksam gemacht; hierbei hat es aber sein Bewenden gehabt.

— (Concert.) Das erste Concert, welches unsere Artillerie-Kapelle nach ihrer Rückkehr gestern Abend veranstaltete, war, wie vorauszusehen, sehr stark besucht. War der Garten schon von Anfang an leidlich besetzt, so war der Andrang erst nach dem Zapfenstreich so außerordentlich, daß die Besucher kaum Platz finden konnten. Wie wir schon gestern mittheilten, war das Programm ein neues und gut gewähltes. Mit vielem Beifall wurde auch besonders das mexikanische Volkslied „La Paloma" aufgenommen.

— (Theater.) Nicht zu verwundern war es, wenn gestern, wo der Zapfenstreich die Schaulust des Publikums mit Beschlag belegte, die Vorstellung im Sommertheater nur schwach besucht war. Diejenigen aber, welche der Aufführung beiwohnten, werden wenig an Concert und Zapfenstreich gedacht haben. Das Lustspiel „Der Schriftstellertag" zählt ohne Zweifel zu den besten Novitäten und verdient einen der ersten Plätze im Repertoir. Gespielt wurde, besonders von den Damen, vorzüglich. Die „Ella" der Frau Director Hannemann war eine vorzügliche Leistung. Ebenso entsprachen auch Frl. Harryes und Frl. Quabius allen Anforderungen ihrer Rollen aufs beste. Wir hoffen, daß Herr Director Hannemann in nicht zu ferner Zeit dem Theaterpublicum noch einmal Gelegenheit geben wird, dieses vorzügliche Stück aufgeführt zu sehen.

— (Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Allenstein, Magistrat, Rathhauskastellan und Magistratsbote, 600 M. neben freier Wohnung und Brennmaterial, sowie Gebühren für Anheften von nichtamtlichen Bekanntmachungen an die Littfaßsäulen. Creuzburg, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Friedland (Ostpr.), evangelischer Gemeinde-Kirchenrath, Glöckner (Küster), ca. 250 M. (Wohnung nicht vorhanden). Insterburg, Garnison-Bau-Inspector, Baubote, Tageslohn 1,75 M. Johannisburg, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Königsberg (Preußen), Postamt, Postschaffner, 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Königsberg (Preußen), Telegraphenamt I., 2 Briefträger, je 800 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Königsberg (Preußen), Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Kowaren (Kreis Darkehmen), Kreisausschuß Darkehmen, Chaussee-Aufseher, Anfangsgehalt 800 M. pro anno incl. Wohnungsentschädigung. Mallwischken und Seckenburg, Postämter, je einen Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

— (Arretirt) wurden 8 Personen. Unter ihnen befanden sich 3 zweifelhafte Dämchen, die sich während des Zapfenstreichs unnütz und auffallend gemacht hatten.

Mannigfaltiges.

Stettin, 12. August. (Zur rechten Zeit.) Als vorgestern Nachts einige Herren über den Paradeplatz nach Hause gingen, bemerkten sie in der Krone eines der dortigen Lindenbäume die Umrisse einer menschlichen Gestalt, welche sich etwas zu schaffen machte. Sie traten unter jenen Baum und erkannten bald, daß jene Gestalt ein älterer Mann sei, der eben im Begriff war, sich zu erhängen. Er hatte bereits einen Strick um den Hals gelegt und wollte sich an demselben herablassen. Auf die Frage der Herren, was ihn denn veranlasse sich das Leben zu nehmen, erwiderte Jener mit klagender Stimme, daß er Familienvater aber beschäftigungslos sei und, weil er diesen Monat die Miethe nicht bezahlen könne, ihn deshalb der Hauswirth des anderen Morgens exmittiren wolle. Die Herren hatten ein fühlendes Herz. Was Jeder momentan an baarem Gelde bei sich trug, das schossen sie zusammen, dann ersuchten sie den Unglücklichen, von seinem Vorhaben abzustehen und von dem Baume herabzusteigen, mit dem Bemerken, ihm die Miethe für diesen und auch für den nächsten Monat zu bezahlen. Daß der Mann dem Ersuchen der edlen Herren unverzüglich Folge leistete, kann man sich leicht denken. Er küßte, während er das Geld in Empfang nahm, mit thränenden Augen dankbar seinen Rettern die Hände, dann entfernte er sich in der Richtung nach dem Rosengarten.

Lauban, 11. August. (Während des Schützenfestes) schlug ein Blitzstrahl in das Schützenhaus, wo Hunderte sich vor dem drohenden Regen zusammengedrängt hatten, betäubte vier Personen, fuhr dann aus der Ladestube am Klingeldrath entlang nach der Bude des Zielers, den und dessen Tochter er betäubte, und entlud den daneben stehenden Königsböller.

Chemnitz, 12. August. (Ueber die Ermordung eines jungen Deutschen) in Chatou bei Paris berichtet das „Chemn. Tagebl." Folgendes: Der Ermordete ist der Sohn des Hainicher Bürgers und Fabrikanten Leonhardt (am Markt.) Derselbe hat eine Vergnügungstour von Paris nach Chatou am 4. August unternommen. Während er, einen Freund erwartend, in den Büschen am Ufer der Seineinsel, auf welcher Chatou liegt, sich ergeht, belustigt ein Pächter der dortigen Jagd mit einer Gesellschaft sich durch Gondeln. Plötzlich hört der Pächter 3 Schüsse. In der Meinung, Wilddiebe zu finden, rudert er nach dem Ort hin, wo die Schüsse gefallen Hier erblickt er den Kopf eines im Wasser liegenden Menschen, welcher durch drei Schüsse — 2 in den Unterteib, 1 in den Hinterkopf verwundet ist. Er zieht den Verwundeten ans Land und eilt, der Polizei Meldung von dem Vorgefallenen zu erstatten. Bei der Rückkehr finden er und die ihn begleitenden Sicherheitsbeamten den Verwundeten ausgeraubt an einer anderen Stelle liegen. Um glauben zu machen, der Ermordete habe Hand an sich gelegt, hatten die Mörder ihm einen Revolver in die Hand gedrückt. Der zerbrochene Stock, von welchem ein Stück gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß vor der Beraubung noch ein Kampf stattgefunden hat. Die Leiche ist nach Hainichen überführt worden, um dort in der Leonhardt'schen Gruft beigesetzt zu werden.

Skirez, in Russisch-Polen. (Attentat.) Nachdem wir hier kürzlich ein sozialistisches Attentat auf das Leben eines hiesigen Seilermeisters zu verzeichnen hatten, wurden wir vor einigen Tagen durch einen neuen Mordversuch in Aufregung versetzt. Ein hiesiger Weber, der, einen geheimen sozialistischen Arbeiterverein angehörend, die Geheimnisse desselben der Polizei verrathen hatte, wurde vor etwa sechs Monaten mit einer schrecklichen Wunde am Hinterkopf fast leblos in der Straße gefunden. Es gelang der Thätigkeit der Polizei, des Thäters bald habhaft zu werden, der augenblicklich seine Strafe in Sibirien verbüßt. Kaum hergestellt, ging der betreffende Weber vor 14 Tagen zum ersten Male aus, als er von unbekannter Hand zum zweiten Male genau an derselben Stelle einen Dolchstich erhielt, der auch dieses Mal den Betreffenden nur verwundete.

New Orleans, 4. August. (Die Haut der Krokodile und Alligatoren) findet seit einigen Jahren in der Luxus-Industrie vielfache Verwendnng. Demgemäß gestaltete sich die Jagd zu einer ganz lohnenden Erwerbsart, namentlich am Mississippi, wo in Folge der eifrigen Nachstellungen die Jagdthiere seltener zu werden anfingen. Der praktische Sinn der Amerikaner benutzte sofort diese Nachfrage, um durch Alligatoren-Zuchtanstalteu auf weniger mühevolle Art in den Besitz der gewünschten Häute zu gelangeu. An einem passenden Flußtheile wird ein Raum abgegrenzt, der den Thieren das Entweichen unmöglich macht, und die höchst einfache Zuchtanstalt ist hiermit etablirt. Die Thiere erfordern sehr wenig Sorgfalt und verbringen die meiste Zeit ruhig im Schlamm der Flußufer. Die zu Verwerthung bestimmten Thiere werden auf der Zuchtstation selbst getödtet und abgehäutet. Da das Fleisch ob seines widrigen Moschusgeruchs wenig geschätzt und nur von den Negern hier und da verzehrt wird, dient es zur Fütterung der Zuchtthiere und Jungen, die mit Vorliebe hirvon verzehren und im Wildzustande die älteren Thiere gern die Jungen auffressen. Welche Ausdehnung diese Thierproduktion genommen, ergiebt sich aus einer Notiz der „Nature", wonach eine Anstalt seit Anfang dieses Jahres 5000 Alligatorenhäute einem Gerber in St. Louis abgeliefert hat.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. August.

	14 8/84.	15 8./84.
Fonds: schwächer.		
Russ. Banknoten	206—60	206—70
Warschau 8 Tage	206—20	206—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—40	97—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168	167—95
Weizen gelber: Septb.-Oktober	156	155—50
Oktober-Novb.	157—50	157
von Newyork loko	91½	91¼
Roggen: loko	141	141
August	141	140—70
Septb.-Oktober	137—25	137—25
Oktober-Novb.	135—75	135—75
Rüböl: August	51—50	51—50
Septb.-Oktober	50—50	50—90
Spiritus: loko	49—60	49—80
August-Septb.	49—10	49—60
Septb.-Oktober	49	49—40
Novb.-Dezember	47—10	47—50

Börsenberichte.

Danzig, 14. August. (Getreidebörse.) Wetter: trübe, Temperatur kühl. Wind: NO.

Weizen loko hatte am heutigen Markte einen sehr schweren Verkauf in vorjähriger Waare, neuer, noch schwach zugeführt, brachte unveränderte Preise und wurden im Ganzen 160 Tonnen verkauft. Bezahlt ist für neu inländischen fein roth 126, 129pfd. 168 M., hochbunt 131/2pfd. 170 M., für russischen zum Transit vorjährigen roth schmal 120, 120/1pfd. 130 M., für neu roth 126/7pfd. 146 M., strenge roth 135pfd. 153 M., fein rothbunt 131/2pfd. 160 M., weiß bezogen 128pfd. 162 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 146, 146,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen 151, 151,50 M. bez., Oktober-November neue Usancen 152 M Br., 151,50 M. Gd, April-Mai 157,50, 157 M. bez. Regulirungspreis 148 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Königsberg, 14. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M. bez. Termine pr. August 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M bez., pr. September 50,25 M. Br, 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 49,25 M. Br., 48,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. November 48,25 M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M. bez, pr. Frühjahr 49,00 M. Br, 48,50 M. Gd., —,— M. bez.

Spiritus pr. 10 000 Liter pCt. ohne Faß ziemlich unverändert. Zufuhr 150 000 Liter, gekündigt 150 000 Liter. Loko 49,75 Mark.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. August 0,82 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 17. August:

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. Beichte 8½ Uhr.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Vor- und Nachmittags Kollekte für die Zwecke der Berliner Missions-Gesellschaft.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher: Katachese Derselbe.

Kleine Mittheilungen.

(Das neueste Feuilleton Albert Wolff's) im Pariser „Figaro" beginnt mit folgendem beißenden Scherz: Hinter Ville-d'Avray findet der streifende Gensdarm in einem Graben eine Art von Vagabunden mit aufgetriebenem Hute, zerfetzten Kleidern und einem von Faustschlägen entstellten Gesichte. „Woher kommen Sie in solchem Zustande?" fragt der Gendarm. „Aus dem Congreß," entgegnete der Andere. „Das entschuldigt Sie vollständig, Herr Senator," sagt der Gendarm, respectvoll die Hand an den Dreimaster erhebend.

(Uebertriebene Furcht.) Wohl nirgends ist die Furcht vor der Cholera so groß wie in Konstantinopel. In den Kaffeehäusern bildet die Cholera fast den ausschließlichen Gesprächsstoff. Mit welcher Aengstlichkeit seitens der Behörden vorgegangen wird, beweist folgender Fall, der einer ausgesprochenen Komik nicht entbehrt. Zwei Freundinnen — Cousinen — fahren letzthin auf einem der türkischen Lokaldampfer von Pera nach den lieblichen süßen Wässern. Unterwegs wird eine derselben krank und muß in Therapia an's Land steigen und ein Hotel aufsuchen. Ihre Begleiterin läßt sie natürlich nicht allein, sondern bleibt als aufopferungsvolle Pflegerin mit der erkrankten Cousine in Therapia zurück und theilt dies ihrer Mutter per Korrespondenzkarte mit. Am Morgen erscheint zeitlich früh der Postbote in Begleitung eines Kawassen in der Wohnung der beiden Mädchen und übergiebt unserer Freundin eine Postkarte, welche sie freudig entgegennimmt, in der Meinung, daß es etwa gar schon die Antwort der Mutter sein könnte, wiewohl eine so rasche Zustellung selbst ihrem kindlichen Gemüthe bei den bekannten Zuständen des türkischen Postwesens geradezu phänomenal erscheint. Sie gewahrt auch beim Anblicke ihrer eigenen Korrespondenzkarte vom vorigen Tage ihren Irrthum, und indem sie sich mit einem fragenden Blicke an den Postboten wendet, erklärt dieser, der Vorstand des Postamtes habe die Karte wegen der darin gemeldeten Erkrankung beanstandet, das Sanitätsamt avisirt und dieses komme den Thatbestand zu erheben. Die beiden Damen — die Kranke war inzwischen schon wieder vollkommen gesund — brachen in helles Lachen aus und überließen es, indem sie sich eiligst nach dem herannahenden Dampfer aufmachten, dem Sanitätsdiener, seines Amtes zu walten.

(Nicht bestechlich.) Der Direktor O. wohnte erst kurze Zeit in K. Eines Tages, als er grade durch die Gänge des Gymnasiums schritt, trat ein Schüler auf ihn zu, der außer den obligaten Büchern eine ganz unobligate Gans am Riemen schleppte. „Was willst du?" fragte der Direktor. „Der Vater läßt sich dem Herrn Direktor bestens empfehlen und schickt hier die Gans und läßt fragen, ob ich durchkommen werde und —" „Was!" schrie der Director, „glaubt dein Vater, daß ich bestechlich bin? Schau, daß du weiter kommst, sonst sperr ich dich ein!" Der Schüler eilte erschrocken über die Gangstiege hinab. Er war jedoch noch nicht auf der untersten Stufe angekommen, als ihn die Stimme des Direktors zurief. Schnell kehrte er um und da er glaubte, der Direktor habe sich eines besseren besonnen, so hielt er ihm mit zitternder Hand die Gans hin. Das erweckte jedoch aufs neue den Zorn des unbestechlichen Schultyrannen. „Elender Kerl," schrie er, „willst du mich bestechen? ich brauche deine Gans nicht! Aber," fügte er milderen Tones hinzu, „trage sie zu meiner Frau, vielleicht kann die sie brauchen."

(Eine fürstliche Chansonettensängerin.) In dem Wiener Vergnügungs-Etablissement „Orpheum" wird am 1. November die von ihren Pariser Extravaganzen hinreichend bekannte Prinzessin Maria Pignatelli als Chansonetten-Sängerin auftreten. Das auf einen Monat berechnete Gastspiel der Fürstlichen „Künstlerin" ist, wie wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden braucht, nicht so sehr auf die Vorzüglichkeit ihrer gesanglichen und mimischen Leistungen, als auf die Thatsache ihrer hohen Geburt gegründet. Die Unternehmer, welche der Prinzessin Pignatelli eine noch größere Zugkraft zutrauen, als die dressirten Ochsen im Vorjahre an den Tag legten, gedenken auch die Dame ihrem Range entsprechend in Wien in Scene zu setzen und haben bereits ein detaillirtes Programm für das Auftreten der Fürstin im Orpheum entworfen. So wird die blaublütige Chansonetten-Sängerin von einem mit Frack und weißer Halsbinde festlich geschmückten Orchester accompagnirt werden, während das im Orpheum sonst übliche Rauchen für die Dauer der fürstlichen Vorträge untersagt werden soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften, um im Stile zu bleiben, galonnirte Lakaien mittels silberner Teller den ehrfurchtsvoll gestimmten Orpheum-Besuchern die Cigarrenreste abnehmen.

Bekanntmachung.

Nachdem der Reichstag die Wahl des Abgeordneten **von Sozaniecki** im Wahlkreise **Thorn-Culm** für ungültig erklärt hat, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Vorbereitungen zur Neuwahl vom Herrn Minister des Innern angeordnet sind, daß der Tag der Wahl noch festgesetzt und bekannt gemacht werden wird und daß an diesem Tage die Wahlhandlung auf Grund der früher aufgestellten und laut diesseitiger Bekanntmachung vom 22. September 1881 vom 27. September bis 4. Oktober 1881 öffentlich ausgelegt gewesenen Wählerlisten stattfinden wird.

Die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher, deren Stellvertreter und der Wahlorte folgt unten.

Diejenigen Personen, welche seit Aufstellung der Wahllisten die Wohnung gewechselt haben, wählen in dem Bezirk, in welchem sie bis zum 1. Oktober 1881 gewohnt haben.

I. Wahlbeztrk.

Altstadt Nr. 1—165, 468, 469, Brückenthor, Weißes Thor, Artillerie-Kaserne, Schankhäuser am Weißen und Seglerthor und Schiffer auf Kähnen.
Wahlvorsteher: Stadtrath Kittler.
Stellvertreter: Stadtverordneter Dauben.
Wahllokal: Saal im Artushofe Altstadt 152/53.

II. Wahlbezirk.

Altstadt Nr. 166, 280, Defensions-Kaserne und Fischer-Vorstadt.
Wahlvorsteher: Stadtrath G. Prowe.
Stellvertreter: Stadtverordneter Schirmer.
Wahllokal: Aula i. d. Töchter-Schule Altst. 261/63.

III. Wahlbezirk.

Altstadt Nr. 281—322, Bromberger-Vorstadt, Ziegelei, Ziegelei-Gasthaus, Ziegelei-Kämpe, Chausseehaus, Grünhof, Finkenthal u. Krowiniec.
Wahlvorsteher: Stadtrath Mallon.
Stellvertreter: Stadtverordneter Löschmann.
Wahllokal: Saal bei Hildebrandt Altstadt 361.

IV. Wahlbezirk.

Altstadt Nr. 323—462 und Rathhaus.
Wahlvorsteher: Stadtrath Wendisch.
Stellvertreter: Stadtverordneter Borkowski.
Wahllokal: Magistrats-Sitzungssaal i. Rathhause

V. Wahlbezirk.

Neustadt 1—137, Alte u. Neue Culmer Vorstadt.
Wahlvorsteher: Stadtrath Behrensdorff.
Stellvertreter: Rektor Lindenblatt.
Wahllokal: Aula i. d. Knabenschule Neust. 134/37.

VI. Wahlbezirk.

Neustadt Nr. 138—277/78, 328/29, 330/31 und Festungs-Gefängniß.
Wahlvorsteher: Stadtverordneter Fehlauer.
Stellvertreter: Stadtverordneter Tilk.
Wahllokal: Saal bei Dröse, Neustadt 330/31.

VII. Wahlbezirk.

Neustadt Nr. 279—311, Alte u. Neue Jakobs-Vorstadt inkl. Trepocz, Jakobs-Fort, Neues Fort I, Brückenkopf, Bahnhof und Eisenbahnbrücke, auch Bazar-Kämpe.
Wahlvorsteher: Stadtbaurath Rehberg.
Stellvertreter: Stadtrath Delvendahl.
Wahllokal: Saal im Schützenhause, Neust. 307.

Thorn, den 7. August 1884.

Der Magistrat.



XIX.

Bock-Auktion

zu

Dembowalonka

bei **Briesen Westpreußen**

über

40 Kammwoll-Rambouillet-Vollblutböcke

den 20. August,

Mittags 1 Uhr.

Wagen stehen Station **Briesen** zur Abholung bereit.

Verzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt.

von Hennig.

Hanfcouvert

mit Firmendruck liefert bei Entnahme von 1000 Stück billigst die **C. Dombrowski**'sche Buchdruckerei.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,

Thorn.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,

Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1884/85 am 1. Oktober 1884. Einschreibungen erfolgen vom 1. bis 27. Oktober 1884 und für Vorlesungen des Sommers vom 1. bis 27. April 1885. Programme von dem Rektorate zu erhalten.

Hannover, im Juli 1884. Der Rektor **Launhardt.**

Gesellschaft für deutsche Kolonisation.

Abtheilung Thorn.

Sonntag den 17. August,
Abends 7½ Uhr im Saale des
Schützenhauses

Oeffentliche Versammlung.

Vortrag

des Herrn **Dr. Carl Peters** aus Berlin über die Nothwendigkeit deutsch-nationaler Kolonisation und das Vorgehen der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation."

Jedermann, **ohne Unterschied des Parteistandpunktes,** welcher ein Herz hat für den praktischen Fortgang der kolonialen Bewegung, ist eingeladen.

Thorn, den 14. August 1884.

Der Abtheilungs-Vorstand.

J. A.

von Heyne,

Garnison-Auditeur.

Es wird hiermit Jedermann gewarnt, auf meinen Namen meiner Frau etwas zu borgen, da ich für deren Schulden nicht aufkomme.

Friedrich Stauffenegger.



Stamm-Schäferei

Battlewo

Bahnstation Kornatowo,
Kreis Culm, Westpreussen.

Die Auktion über ca.

60 sprungfähige

Rambouillet-Kammwoll-Böcke

findet

Donnerstag am 28. August cr.,

3 Uhr Mittags

statt. Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf dem 4 Kilometer entfernten Bahnhof Kornatowo bereit.

A. v. Boltenstern.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4⅔ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.



1—2 Lehrlinge

welche Lust zur **Schmiedeprofession** haben, können von sofort eintreten bei

Emil Block, Schmiedemeister.

Unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs von Sachsen.

Ausstellung für Handwerkstechnik

in Dresden

vom 15. September bis 20. Oktober 1884.

Dresden, Mitte Juli 1884.

Das Dresdener Gewerbevereins-Komitee der Ausstellung für Handwerkstechnik 1884.

Karl Weissbach, Professor am Kgl. Polytechnikum.
O. B. Friedrich, Stadtrath und Kunstmöbel-Fabrikant.
Edmund Steglich, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer.

Frische Rübkuchen

aus Dampfmühlen,

Baumwollsaatkuchen

offerirt vom Lager und ab sämmtlichen Eisenbahnstationen **Gustav Fehlauer,**
Thorn.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar iu baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein zweiter Wirthschafter

erhält vom **1. September cr.** Stellung in **Kullig** per **Neumark W.-Pr.** Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für ein **junges Mädchen** aus anständiger Familie wird eine Stelle gesucht, welche Gelegenheit gibt, unter Anleitung der Hausfrau die **Landwirthschaft** zu erlernen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Visitenkarten,

in den modernsten Mustern empfiehlt in eleganter Ausführung

100 Stück von 1 Mk.

an, die **C. Dombrowski**'sche **Buchdruckerei.**

Schützengarten.

Auch bei ungünstigem Wetter.

Sonnabend den 16. August:

Vorletzte

Humoristische Soirée

der

Leipziger-Quartett- und Concertsänger

Herren **Eyle, Selow, Platt, Hoffmann, Frische, Maass** und **Hanke.**

Anfang 8 Uhr.

Kassenpreis 60 Pf., Kinder 25 Pf.

Billets à 50 Pf. vorher in der Cigarrenhandlung des Herrn **Henczinsky.**

Sommertheater in Thorn.

Sonnabend, den 16. August

Vorstellung für den Krieger-Verein

bei ganz kleinen Preisen:

Lenore.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Karl v. Holtei.

Sonntag den 17. August

Doppelvorstellung. Nachmittags 4 Uhr

Große Kindervorstellung.

Bei ganz kleinen Preisen.

Goldmarie u. Pechmarie.

Großes Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Maria Günther.

Abends 8 Uhr

Der tolle Wenzel.

Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstädt.

Alles Nähere die Zettel.

Die Direktion **E. Hannemann.**

1 Zimmer zum Bureau ist zu verm.; ein Flügel billig zu verk. Tuchmacherstr. 185.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

In meinem Hause Pauliner-Brückstraße 386b sind **Wohnungen** mit Wasserleitung zu ermäßigten Preisen zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Pichert** daselbst III Treppen.

Ernst Schwartz.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September ...	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition

Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag uud bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitugs-Ann oncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikiriki" in Wien, „Bolond Istóck" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.